

Msgr. Wilfried Schumacher

Predigt am 2. Fastensonntag 2011 im Bonner Münster

Um.denken – Aufbrechen wie Abraham

Kaum jemand kann sich in diesen Tagen der Bilder aus Japan entziehen. Da sind die vielen Opfer der Katastrophe: die Toten und Vermissten, die Obdachlosen, die Familien, die auseinander gerissen wurden, Menschen ohne Wasser und Nahrung. Und dann das Atomkraftwerk, dessen Anblick alte Ängste weckt. Da ist man froh, dass man selbst ein Dach über dem Kopf hat und weit weg vom Unglücksgeschehen in Sicherheit lebt. Heimat und Sicherheit zu haben, das hilft in diesen Tagen.

Und da hören wir in der Lesung heute von Abraham, der genau dies lassen muss: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ sagt Gott dem 75jährigen. Wie passt das zu diesen Tagen?

Mit 75 hat man andere Pläne – da setzt man sich zur Ruhe, anstatt aufzubrechen. Aber alles das, was im Alter besonders wichtig, Beheimatung, Geborgenheit, Sicherheit – alles das soll Abraham verlassen.

Gott mutet ihm zu, sich von allem zu lösen: Heimat, Verwandtschaft, Vaterhaus: Das alles soll er eintauschen gegen eine Zukunft, die unsicher ist, von der er nur weiß, dass Gott sie ihm zeigen wird. Wenn das keine Zumutung ist.

Es gab noch einen anderen Menschen in der Antike, der aufbrechen musste: Odysseus, der am Ende aber in sein Heimatland zurückkehren kann und dessen Geschichte zu einem Synonym für lange Irrfahrten geworden ist. Abraham dagegen verlässt sein Vaterland „für immer“, um „nach einem unbekanntem Land aufzubrechen“ – ohne Aussicht auf Rückkehr.

Odysseus kehrt wenn auch mit viel neuer Erfahrung ins Bekannte zurück. Abrahams Lebensbewegungen geht ins Offene und Unbekannte und könnte man so umschreiben: weggehen, aufbrechen, auswandern, herumziehen, weiterziehen.

Wenn ich dies so bedenke, dann spüre ich wie etwas in mir mitschwingt. So ganz fremd ist mir das nicht, wenigstens nicht als Sehnsucht und vielleicht ist unter Ihnen auch der eine oder die andere, die schon einmal daran gedacht, wegzugehen aus der konkreten Lebenssituation, auszuwandern aus den Gegebenheiten des Alltags, herumziehen zu können, aufzubrechen aus den Gewohnheiten, weiterzuziehen aus dem Leben, in dem man sich eingerichtet hat.

Abraham macht es uns vor, aber nicht aus Frustration oder Unzufriedenheit, aus Überforderung oder Überlastung. Er lässt das Vertraute los, wagt einen neuen, anderen Weg, verabschiedet sich vom Konventionellen weil Gott es will und weil er Gott vertraut.

Um.denken haben wir diese Fastenzeit überschrieben.
Um.denken - Wandelt Euch durch ein neues Denken" – heute könnten wir dieses Wort so buchstabieren: „Um.denken - Aufbrechen wie Abraham“.

Es beginnt mit radikalem Gottvertrauen. Ich bin gewiss, Abraham hatte viele Fragen, Ängste und Unsicherheiten, Bedenken – aber er bricht auf in der Gewissheit, dass sich die Fragen beantworten und die Ängste bewältigt werden.

Das ist keine theoretische Übung, sondern sie bewährt sich in der persönlichen Herausforderung.

Ich kann mich sehr gut erinnern, dass ich als junger Pastor zu einer Familie gerufen wurde, deren fünfjähriger Sohn vor der Haustür überfahren wurde. Der Großvater hatte mit ansehen müssen, wie sein Enkel durch die Luft geschleudert wurde und tot auf der Strasse liegen blieb. Dies war einer der schwierigsten Wege in meinem Leben. In der Nacht darauf quälte ich mich mit der Frage „Warum?“, auf die niemand mir eine Antwort gab.

Ich blätterte in der Schrift und stieß zufällig – war es wirklich nur ein Zufall – auf die Geschichte von Abraham. Ich bin, so stellte ich fest, mit meiner Frage nach dem Sinn dieses Todes in derselben Situation wie Abraham, der gewiss auch nicht ohne existentielle Fragen war. Genauso wie er vertraue ich darauf, dass mir die Antwort auf meine Frage gegeben und die Angst genommen wird.

Die Liste meiner Fragen ist seitdem länger geworden, aber ich vertraue darauf, dass Gott sie mir alle beantworten wird.

Vielleicht können Sie aus Ihrer Biografie ähnliche Erlebnisse beisteuern, in denen Ihr Gottvertrauen gefordert war – allen Vergeblichkeiten zum Trotz. Wo sie loslassen mussten, was Ihnen vertraut war, und preisgeben mussten, was zu den festen Besitzständen zu gehören schien.

Der Aufbruch des Abraham ist nicht ein Weg irgendwohin, sondern ist zuerst ein Weg hin zu Gott: er ist der Ursprung, dem er sich verdankt, er ist das Geheimnis seiner Existenz. Den Jüngern im heutigen Evangelium wird auf dem Berg der Verklärung die Gewissheit dessen geschenkt.

Um denken – heißt: Wissen um den Ursprung, der wir nicht selber sind und den wir nicht gemacht haben, Wissen um Gott, der sich auch hinter dem Schritt in das Ungewisse verbirgt! Und: zu ihm in Beziehung treten – denn das Wissen allein lässt mich keinen Schritt tun.

Das kann ganz konkret bedeuten: sich Zeit nehmen, um von der Außenorientierung wieder in die eigene Mitte zu finden. Zeiten der Stille und des Gebetes zu finden, in denen wir heraustreten aus der Hektik des Alltags. Sich dieser Welt gleichsam gegenüber zu stellen und in dieser Stille offen zu sein für Gott.

Das kann aber auch heißen: das Leben selbst auf die Probe zu stellen, die scheinbaren Sicherheiten als unsicher zu erkennen, das vermeintlich Unverrückbare als vorübergehend zu entlarven und das angeblich Ewige als endlich zu enttarnen. Und dann auszuprobieren, was dies vor dem Hintergrund dieser Abrahamsgeschichte bedeutet.

Feststellen, wie das Vertrauen in Gott die Sicht auf das eigene Leben und die Welt verändert.

Wandelt euch durch ein neues Denken. Brecht auf wie Abraham.